



Architektonischer Zeitzeuge

www.chappelehof.ch
info@chappelehof.ch

CHAPPELEHOF 

Inhalt

1. Zeitzeuge aus den 60-er Jahren.....	2
2. «Schweizerische Bauzeitung» 1964.....	3
3. «werk» 1968.....	5
4. «Zeitgeschichte Aargau» 2021.....	8
5. Architektonische Würdigung 2022.....	9

1. Zeitzeuge aus den 60-er Jahren

Der Chappellehof ist ein erhaltenswerter, architektonisch wertvoller Zeitzeuge aus den 60-er Jahren, der über Wohlen hinaus von Bedeutung ist und in seinem Erscheinungsbild an einen Bau (Lyon; Klosteranlage Sainte Marie de la Tourette, 1961) des bekannten Architekten Le Corbusier erinnert.

Der Verein St. Leonhard ist sich seiner Verantwortung gegenüber diesem speziellen Bauwerk bewusst und strebt eine umfassende Sanierung an mit dem Ziel, den einzigartigen Charakter von Nutzung und Architektur zu bewahren und den Chappellehof mit seinen vielfältigen Angeboten und Dienstleistungen als wertvolles Begegnungszentrum mit regionaler Ausstrahlung weiter auszubauen.

2. «Schweizerische Bauzeitung» 1964

Schluss von Seite 126

Der Entscheid über die Art und den Umfang der Sicherungsmassnahmen erfolgt sozusagen ausschliesslich aus dem Ermessen der Verantwortlichen. Dabei wird meist auf die Erfahrung abgestellt, d. h. auf frühere, ähnliche Verhältnisse, oft ohne Kenntnis neuer Möglichkeiten. Wenn nur nach dem Ermessen vorgegangen wird, lädt sich derjenige, der entscheidet, eine sehr hohe Verantwortung auf. Untersuchungen sollten zum Ziel haben, *Richtlinien* für die Anwendung der Sicherungsmassnahmen aufzustellen in Berücksichtigung der Spannweiten und der Gebirgs- und Felseigenschaften.

4. Zusammenfassung

Der Stollen- und Tunnelbau benötigt vermehrte, auf die Belange der Praxis ausgerichtete Grundlagenforschung, um die Mechanik des Gebirges um einen neu geschaffenen Hohlraum besser erkennen und den Einfluss der tektonischen Störungen berücksichtigen zu können, um auch unter Tag die Möglichkeiten der modernen und modernsten Technik mit verbesserten Mitteln und bewussten Methoden anzuwenden und um damit die Gefahren des Mineurberufes herabzusetzen.

Adresse des Verfassers: Prof. A. Sonderegger, Eschenbacherstrasse, Rothenburg LU.

Pfarrheim und Alterswohnungen in Wohlen

DK 726.91:725.56

Für den Bau eines Pfarrheimes mit Alterswohnungen veranstaltete die kath. Kirchgemeinde Wohlen einen Wettbewerb unter neun eingeladenen ortsansässigen Architekten. Als Bauplatz stand eine Parzelle in unmittelbarer Nähe der kath. Kirche und des geplanten neuen Gemeindehauses zur Verfügung. Auf dem Grundstück sollte das unter Denkmalschutz stehende klassizistische Emanuel Isler-Haus erhalten bleiben. 71 projektieren waren 1. Ein Pfarrsaal für 400–450 Personen mit Bühne und Nebenräumen, 8 Zimmer für Vereinsanlässe, eine Bibliothek mit Lesezimmern, Bastel- und Spielräume, zwei Kegelbahnen, 2. Ein öffentliches Restaurant und Läden. 3. 32 bis 36 Ein- bis Zweizimmer-Alterswohnungen.

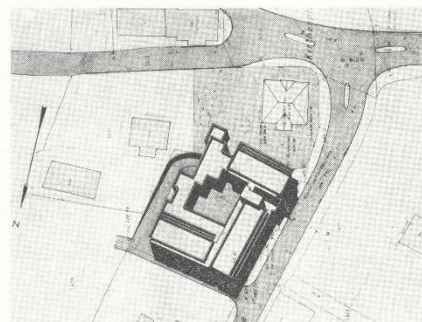
Das hier publizierte, vom Preisgericht zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt der Architekten Richard, Christoph und Peter Beriger, Wohlen, zeichnet sich durch seine beispielhafte städtebauliche und architektonische Konzeption aus: Es ordnet sich in Bauhöhe und Gliederung in die bestehende Bebauung ein (alle anderen Projektverfasser entschlossen sich, das grosse Bauprogramm durch den Vor-

schlag eines Hochhauses zu lösen). Mit dieser Ein- und Unterordnung gewinnen die Verfasser die Freiheit zu einem architektonisch eigenständigen, feinfühlig gegliederten, in aller Bescheidenheit gleichwohl repräsentativen Bau. Dieser wird den drei gestellten funktionellen Aufgaben in seiner differenzierten inneren Organisation gerecht, die dort eine Trennung schafft, wo dies so sein muss, miteinander und mit der Natur dort aber verflocht, wo es sinnvoll erscheint. Damit stellt sich der Vorschlag in Gegensatz zu der in solchen Fällen üblichen Lösungsweise in Form einzelner, funktionell unterteilter Baukörper.

J. Schilling

1. Preis (3000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Richard, Christoph und Peter Beriger, Wohlen / AG

Lageplan 1:2000



Aus dem Bericht des Preisgerichtes

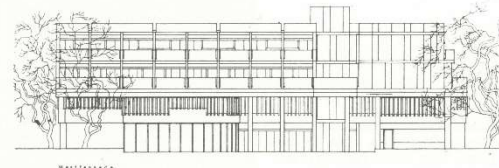
Der Verfasser versucht die ganze Bauaufgabe in einer rechteckigen Randbebauung mit einem ganz reizvollen Innenhof zu lösen. Als Einziger wählt er konsequent niedrige Bauhöhen und nimmt damit in idealer Weise Rücksicht auf die dominierende Stellung der Kirche und das Emanuel Isler-Haus. Die geringe Distanz des südlichen Gebäudetraktes zum Altbau wirkt etwas nachteilig, wird aber durch die Uebereckstellung und die Rückwärtsstaffelung gemildert. Es wäre wünschenswert, den südlichen Trakt um eine Etage in der Höhe zu reduzieren.

Der Hauptzugang liegt an der Kapellstrasse; er ist übersichtlich und grosszügig. Das Restaurant liegt in guter Beziehung zum Haupteingang und weist eine zweckmässige Grundrissform auf. Die Verbindungen: Küche — Restaurant — Pfarrsaal sind ideal gelöst.

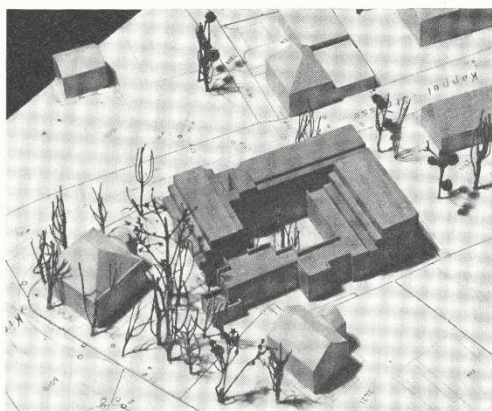
Das Öffnen des Foyers und des Pfarrsaales auf den Innenhof ist grosszügig und von besonderem Reiz. Die Vereinsräume sind gut belichtet und weisen äusserst zweckmässige Grundrissformen auf. Nachteilig ist, dass Bibliothek und Lesezimmer nicht auf der gleichen Etage liegen. Die räumliche Wirkung des Foyers ist überzeugend, dagegen ist die Passage bei der Garderobe etwas eng, letztere ist in den Ausmassen zu klein. Auf den hinteren Sitzen der Galerie ist die Sicht auf die Bühne schlecht. Im dritten Obergeschoss ist eine zweite Badeanlage notwendig, um die Distanzen vom Bad zu den Zimmern zu verkürzen. Bei der Länge der Laubengänge im zweiten und dritten Stock sollte evtl. eine zusätzliche Treppe eingebaut werden, und im Schnittpunkt der beiden Gänge wäre eine Diele wünschenswert. Die Orientierung der Alterswohnungen ergibt eine bestmögliche Besonnung. Ihre Grundrisse sind wirtschaftlich und zweckmässig.

Architektonisch ist das Projekt fein empfunden gestaltet und wird den gestellten Anforderungen in hohem Masse gerecht.

Westfassade 1:600

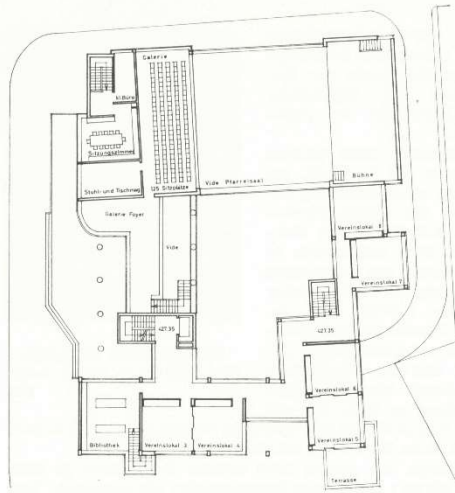


Modellansicht aus Südost. Links das historische Emanuel Isler-Haus

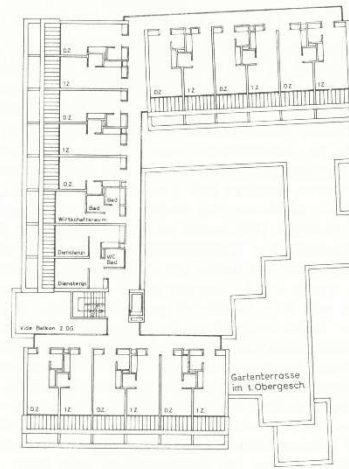


130

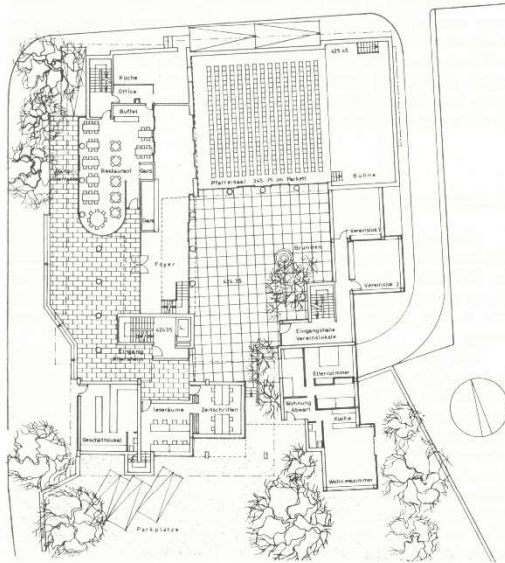
Schweiz, Bauzeitung - 82. Jahrgang Heft 8 - 20. Februar 1964



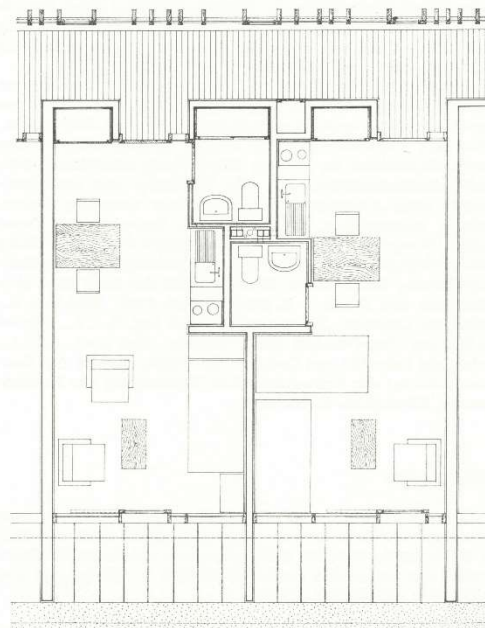
Erstes Obergeschoss 1:600



Drittes Obergeschoss 1:600



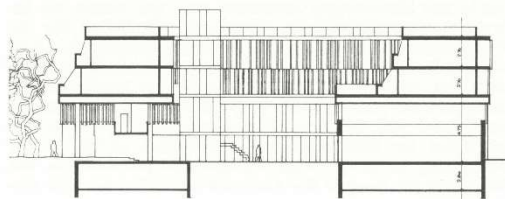
Erdgeschoss 1:600



Einzimmer-Wohnung 1:100

Hoffassade aus Osten und Schnitt durch Saal & Altersheim 1:600

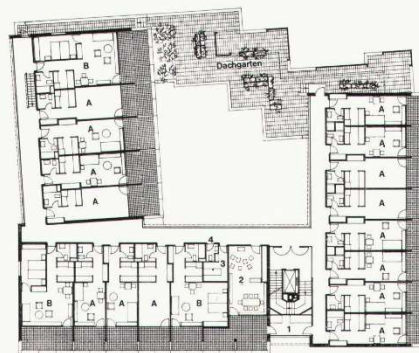
Ostfassade 1:600



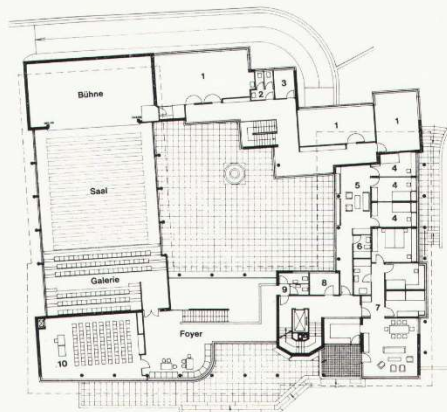
3. «werk» 1968

242 werk 4/1968

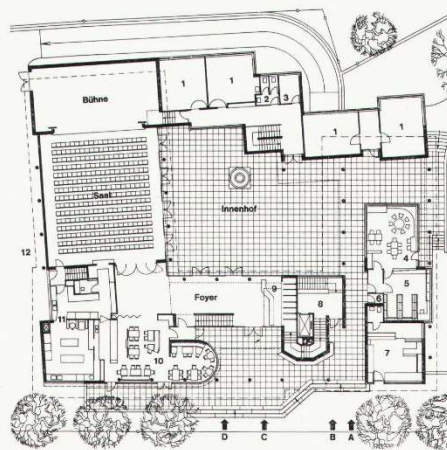
- A Einzimmerwohnungen, teilweise mit Bad oder Dusche
- B Zweizimmerwohnungen, mit Bad
- 1 Wirtschaftsraum (Waschen, Bügeln)
- 2 Aufenthaltsraum Alterswohnungen
- 3 Bad, frei benützbar
- 4 WC



- 1 Vereinslokale
- 2 WC
- 3 Putzraum
- 4 Angestelltenzimmer
- 5 Aufenthaltsraum für Angestellte
- 6 Bad
- 7 Verwalterwohnung
- 8 Büro Verwalter
- 9 WC
- 10 Speisesaal/Konferenzraum/Versammlungslokal



- 1 Vereinslokale
- 2 WC
- 3 Putzraum
- 4 Öffentlicher Leseraum
- 5 Pfarreibibliothek
- 6 Telefonkabine
- 7 Ladenlokal
- 8 Treppenhaus mit Lift (Alterswohnungen)
- 9 Garderobe
- 10 Café-Restaurant
- 11 Küche Restaurant
- 12 Parkplätze
- 13 Grünanlage



- A Durchgang zu Innenhof, Bibliothek/Leseraum, Vereinslokale
- B Eingang Alterswohnungen
- C Eingang Saal – Galerie und Speisesaal/Konferenzraum
- D Eingang Café-Restaurant

Pfarreiheim und Alterssiedlung «Chappelehof» in Wohlen AG

Architekten: Richard, Christoph und Peter Beriger, Wohlen und Zürich
Mitarbeiter: Li Yen, Franco Beltrametti
Ingenieur: Jean Meyer, Wohlen AG

Nachdem die Alterswohnungen schon mehr als ein Jahr bewohnt sind, Saal, Restaurant, Bibliothek, Kegelbahn und Vereinszimmer des Pfarreiheims rege benützt werden, zeigt sich, daß die von den Initianten des Werkes erstrebte Absicht, eine Stätte der Begegnung für alle Altersstufen und alle sozialen Schichten zu schaffen, mit Erfolg verwirklicht worden ist. Die bis heute nicht übliche Kombination stellt einen Versuch dar, sehr unterschiedliche Funktionen zu einem möglichst vielfältigen und belebten Zentrum zusammenzufassen, und steht damit im Gegensatz zu den heutigen Trennungstendenzen. Wenn uns die Spezialisierung im industriellen Herstellungsprozeß heute als unumgänglich erscheint, so wird es bestimmt um so notwendiger werden, den Leuten wenigstens in ihrer Freizeit vermehrt Gelegenheit zu ganzheitlichem und gemeinsamem Erleben anzubieten. Wollen wir als menschliche Gemeinschaft überleben, so muß sich in Zukunft diese Integration wieder vermehrt verwirklichen lassen. In einer Zeit um sich greifender Entfremdung wird die Schaffung von Stätten des Zusammentreffens mit Möglichkeiten zu gemeinsamem Tun und Verweilen zu einem dringenden Bedürfnis werden und immer größere Bedeutung erhalten. Die schon im Wettbewerbsprogramm enthaltene Absicht, die Trennung nach Altersstufung und sozialen Schichten aufzugeben, zeugt von der aufgeschlossenen Gesinnung der Bauherrschaft.

Wir versuchten in erster Linie, eine Form zu finden, die der Bestimmung des Gebäudes entspricht. Die Architektur sollte ehrlich und direkt das zum Ausdruck bringen, was das Gebäude beinhaltet. Die Funktionen mußten vor allem generell richtig geordnet werden, es mußte eine in erster Linie allgemein richtige Ausdrucksweise für die komplexe Bauaufgabe gefunden werden und nicht ein bis in die letzte Detailfunktion determinierender architektonischer Ausdruck. Die einzelnen Funktionen, denen die Räume dienen, sind heute schon vielfältig und sollen im Laufe der Zeit noch ändern können, ohne daß kostspielige bauliche Eingriffe nötig werden.

Richtig verstandener formaler Ausdruck läßt unsere Aufmerksamkeit nicht auf sich selbst beruhen, sondern führt uns weiter auf die grundsätzlichen Fragen der Welt der Erscheinungen zurück. Deshalb suchten wir nicht nach einem fesselnden, imposanten formalen Ausdruck, sondern nach einer Form von zurückhaltender Art, einer Art, die unsere betrachtenden Sinne frei werden läßt, damit sie sich in Ruhe öffnen können. Dies ist in einem erweiterten Sinne dem Menschen dienliche Architektur. Es war also unser vorwiegendes Anliegen, mit der architektonischen Gestaltung dieses Gemeinschaftshauses seinen Benützern und Bewohnern zu dienen, ihnen mit unseren Mitteln zu freudigem Erleben und zu Geborgenheit zu verhelfen.

Wir versuchten, die relativ große Baumasse so gut wie möglich in die bestehende Umgebung einzupassen. Die dominierende Stellung der Kirche mußte erhalten und das unter Denkmalschutz stehende Emmanuel-Isler-Haus durfte in seiner repräsentativen Erscheinung nicht beeinträchtigt werden. Aber nicht nur in der kubischen Gestaltung der Baukörper, sondern bis in alle Details wollten wir dem Maßstab der umliegenden Häuser treu bleiben. Die charakteristischen Merkmale des Projektes sind: Niedrige Bauhöhen, Randbebauung mit großem Innenhof, horizontale Gliederung und Schichtung entsprechend den Funktionen. Im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß sind alle der Öffentlichkeit zugänglichen Räume, wie Pfarreiheim, großer und kleiner Saal, Restaurant und Bibliothek mit Leseraum, untergebracht, in den zwei oberen Geschossen die Alterswohnungen mit gemeinsamer Dach-

243 werk 4/1968



4



5

terrasse. Damit ist dem Wohnteil eine private, ruhige Sphäre gewährleistet, während das gesellschaftliche Leben sich unten abspielt.

Der Innenhof ist auf einer Seite durch das verglaste Foyer visuell mit der Straße verbunden, öffnet sich aber auch nach dem Garten des Emmanuel-Isler-Hauses und wird dadurch zum Kern der ganzen Anlage. Er kann zusammen mit Saal und Restaurant bei größeren Anlässen in vielfältiger Weise für Aufführungen, Konzerte, Serenaden und Dorffeste benützt werden. Entsprechend den Funktionen der Gebäudetrakte sind auch die Eingänge für Alterswohnungen, Pfarrräume, großen und kleinen Saal, Restaurant und Lieferanten getrennt angeordnet, so daß gegenseitige Störungen vermieden werden. In der konstruktiven Durchbildung sind die von Betonsäulen getragenen zwei Obergeschosse der Alterswohnungen deutlich vom unteren Teil abgehoben. Die Differenziertheit in der Benützung kommt dadurch auch architektonisch zum Ausdruck. Die Terrassen der Alterswohnungen werden durch die raumbildenden vorfabrizierten Betonelemente gegen außen abgeschlossen und formen einen geborgenen Außenraum vor den Wohnschlafzimmern. Die winkelförmigen Brüstungselemente sind zum Aufstellen von Pflanzen geeignet.

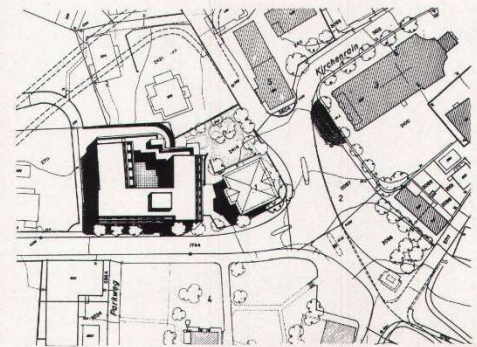
Dank der aufeinander abgestimmten Materialien – hell verputzte Wände, Sichtbetonsäulen, Natursteinböden in Alta-Quarzit, naturbehandelte Holzfenster und Holzrolläden, Holztüren und Holzdecken, gestrichene Eisenkonstruktionen und vorfabrizierte Betonelemente mit gebrochenem Granitvorsatz – erhält der ganze Bau einen wohnlichen und einladenden Charakter.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Klima- und Lüftungsinstallation für Saal, Restaurant, Küche und Speisesaal gewidmet. Der Anschluß aller Alterswohnungen (Küchen und Bäder) an die Entlüftung erlaubte erstens, die Laubengänge zu verglasen, eine bis heute nicht übliche Ausführung, die die betagten Bewohner sehr zu schätzen wissen; zweitens bei gleicher Grundrißfläche ein viel größeres Wohnschlafzimmer mit räumlich einbezogener Kleinküche und einen Eingangsvorplatz mit Garderobe und Schränken vorzusehen.

1-3 Grundrisse zweites Obergeschoß, erstes Obergeschoß und Erdgeschoß, ca. 1 : 600
Plans: deuxième étage, premier étage et rez-de-chaussée, environ 1 : 600
Plans second floor, first floor and ground floor

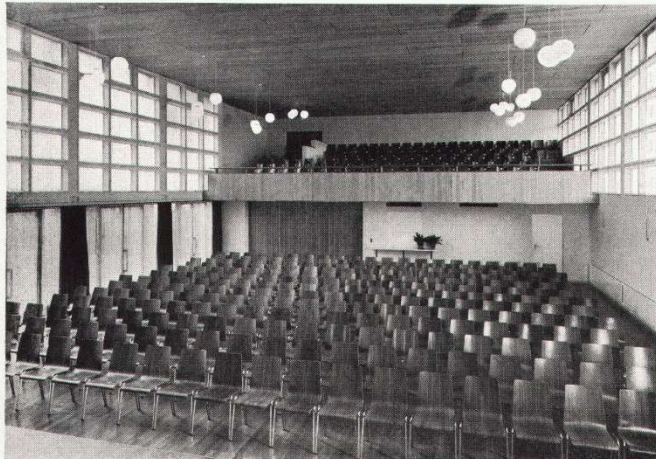
4, 5 Die Fassade zeigt die Schichtung der verschiedenen Zwecke
La façade reflète l'emploi des étages
The façade shows clearly for which purpose each floor is designed

6
Situation
Situation
Site plan



6

244 werk 4/1968



7

7
Saal
Salle
Festival hall

8
Innenhof
Cour intérieure
Patio

9
Blick in den Innenhof
Vue sur la cour intérieure
View into patio

10
Eingangsfrent mit Laden und Restaurant
Entrée avec magasin et restaurant
Entrance face with shop and restaurant



9



8



10

4. «Zeitgeschichte Aargau» 2021



92 «Chappelehof» Wohlen. Das 1967 realisierte Pfarreizentrum ist die bauliche Umsetzung des zweiten Vatikanischen Konzils. Das Werk des Architekturbüros Beriger aus Wohlen umfasste eine Vielzahl von Gemeinschaftsfunktionen, vom Restaurant mit Saal und Kegelbahnen zu Vereinsräumen, Bibliothek sowie Alterswohnungen.

Zeitgeschichte Aargau S. 113

5. Architektonische Würdigung 2022



CHAPPELEHOF WOHLN WÜRDIGUNG DER ARCHITEKTONISCHEN QUALITÄT

CHAPPELEHOF WOHLN WÜRDIGUNG DER ARCHITEKTONISCHEN QUALITÄT

ALLGEMEINE UMSCHREIBUNG

Der formale Ausdruck des Gemeinschaftshauses zeigt die Anordnung der unterschiedlichen Funktionen. Die Randbebauung gruppiert die Nutzungen um einen zentralen Innenhof herum. Während die unteren beiden Geschosse der Öffentlichkeit dienende Räume wie Restaurant, Saal, Laden und Pfarreiräume beinhalten, sind die Alterswohnungen mit der gemeinsamen Dachterrasse in den oberen beiden Geschossen angeordnet.

Die charakteristische Architektur wird durch die Materialisierung mit hell verputzten Wänden, Sichtbetonsäulen, Natursteinböden, Holzfenstern und Betonelementen mit Granitvorsatz unterstützt.

ABSICHTEN DER PROJEKTVERFASSER

In der Dokumentation «Moderne Architektur in der Schweiz seit 1900» vom Verlag Werk, Winterthur wird das 1967 fertiggestellte Bauwerk in einem Kurzbeschrieb die im Zentrum stehende Motivation der Projektverfasser Richard, Christoph und Peter Beriger zusammengefasst. Dabei ging es vordergründig – ausgehend vom Wettbewerbsprogramm der Bauherrschaft – um die geforderte Umsetzung in einem nutzungstauglichen Gesamtbauwerk. Die sozial geprägte Idee eines kirchlichen Zentrums mit der Kombination von verschiedenen Nutzungen wurde aber zusätzlich betont, und sogar als Gegenteil zu den damaligen Bautendenzen hervorgehoben und gelobt.

In der Zeitschrift «Das Werk: Architektur und Kunst», Band 55/1968 umschrieben die Verfasser in ihrer eigenen Sprache die Wichtigkeit der sozialen Bedeutung der Nutzungsvielfalt und Durchmischung:

*«...eine Stätte der Begegnung für alle Altersstufen und alle sozialen Schichten zu schaffen...» und
«...wollen wir als menschliche Gemeinschaft überleben, so muss sich in Zukunft diese Integration wieder vermehrt verwirklichen lassen...»*

Interessant ist, dass sie im eigenen Beschrieb hauptsächlich Nutzung, Funktionen und soziale Absichten in den Vordergrund stellen und daraus ableitend die architektonische Formgebung und räumliche Anordnung umschreiben:

«...deshalb suchten wir nicht nach einem fesselnden, imposanten formalen Ausdruck, sondern nach einer Form von zurückhaltender Art, einer Art, die unsere betrachtenden Sinne frei werden lässt, damit sie sich in Ruhe öffnen können. Dies ist in einem erweiterten Sinne dem Menschen dienliche Architektur...»

In der Beschreibung der verwendeten Materialien klingt die Absicht eine menschengerechte Architektur zu verwirklichen ebenfalls durch:

«...dank der aufeinander abgestimmten Materialien – hell verputzte Wände, Sichtbeton, Säulen, Natursteinböden, naturbehandelte Holzfenster und Holzrolläden, Holzfenster und Holzdecken, gestrichene Eisenkonstruktionen und vorgefertigte Betonelemente mit gebrochenem Granitvorsatz erhält der ganze Bau einen wohnlichen und einladenden Charakter...»

WÜRDIGUNG DER ARCHITEKTONISCHEN QUALITÄT CHAPPELEHOF WOHLER



CHAPPELEHOF WOHLN WÜRDIGUNG DER ARCHITEKTONISCHEN QUALITÄT

EINORDNUNG IN DAS EUROPÄISCHE ARCHITEKTUR- SCHAFFEN DER FÜNFZIGER UND SECHZIGER JAHRE

Ebenso interessant ist der Blick von aussen mit den Bezügen der architektonischen Lösungen zur Architektur eines anderen Schweizer Architekten. Le Corbusier hat im 1953/54 mit der Planung eines Gebäudekomplexes in der Nähe von Lyon begonnen. Die Fertigstellung der Klosteranlage Sainte Marie de la Tourette im Jahr 1961 zeigt überraschende Ähnlichkeiten mit der Gestaltungslösung beim Chappelehof in Wohlen.

Auffallende Ähnlichkeiten zeigen sich u.a. in der hofartigen Grundrissform, der Geschossgliederung und den raumbildenden vorfabrizierten Betonelementen der Terrassen der beiden oberen Geschosse. Die Grundform bei La Tourette leitet Le Corbusier aus früheren Klosteranlagen ab, beim Chappelehof soll sie kirchlich injiziert zu einer Form der religiösen und weltlichen Gemeinschaft werden. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber in der topografischen bzw. städtebaulichen Lage und Einbettung. Ist La Tourette in einem Hang landschaftlich positioniert, woraus der Baukörper auf Stützen zu liegen kam, befindet sich der Chappelehof mitten in einem Dorf, wo der offene Bezug der Erdgeschoss-nutzungen zum Aussenraum mit der Stützenkonzeption ermöglicht wird.

Die Architektur von Le Corbusier zur Zeit des Baus von La Tourette war geleitet von der Beschäftigung mit dem Einsatz der Materialien und deren Oberflächenwirkung. Die Anlage gilt als eine der zentralen Corbusier-Bauten im Stil des Brutalismus, der in grobem Rohbeton (frz. béton brut) ausgeführt wurde. Der Brutalismus war ab 1950 eine Architekturströmung der Moderne, hat aber nichts mit dem Begriff der Brutalität zu tun. Der Brutalismus ist geprägt von der Verwendung von Sichtbeton, der Betonung der Konstruktion, simplen geometrischen Formen und meist sehr grober Ausarbeitung und Gliederung der Gebäude.

Und hier kommt – trotz der vielen gestalterischen Parallelen zur französischen Klosteranlage von Le Corbusier – die auf das schweizerische, dörfliche Umfeld Bezug nehmende Material- und Formanwendung zur Anwendung. Die Fassaden sind verputzt, kombiniert mit einem feingliedrigen Umgang mit Holz. So hat der Chappelehof eben doch eine Eigenständigkeit von hoher Qualität, sei es dank der sozialen Nutzungsdurchmischung, der Gebäudegliederung und der Detailgestaltung. Mit den das Gesamtbild bestimmenden Waben der zwei Wohngeschosse bleibt aber eine Einordnung des in Wohlen realisierten Bauwerkes in die Galerie der europäischen Architektur bestehen.

Stefan Hegi, 28. Januar 2022



Sainte Marie de la Tourette
Fotos: Oliver Martin-Gambier / Hans Münchhalphen

CHAPPELEHOF 

info@chappelehof.ch
056 622 67 70
Konto CH16 0076 1042 0619 6153 6